

Grosser Zuspruch für die freie Wiese am Bielersee

Agglolac Das überparteiliche «Komitee für ein attraktives, öffentliches Seeufer» hat es auch in Biel geschafft, mehr als genügend Unterschriften zu sammeln.

Nach Nidau hat die Initiative Publilac auch in Biel Erfolg: Das Initiativkomitee hat gestern vor dem Blöschhaus Vertretern der Stadt eine schwere Schachtel mit 3341 Unterschriften überreicht. Dazu einen Schwimmring, als Symbol dafür, dass die Initiative nicht bachab gehen möge. Es sind die Unterschriften von 3341 Bielerinnen und Bieler, die sich beim geplanten Grossprojekt Agglolac für eine Freifläche hinter dem Strandbad Biel aussprechen. Komitee-Präsident und GLP-Stadtrat Max Wiher zeigte sich vor Medienvertretern zufrieden und sagte: «Es ist ein gutes Gefühl, dass wir der Stadt eine so hohe Anzahl Unterschriften überreichen können. Denn es zeigt, dass es eine breite Unterstützung für einen Grüngürtel am See gibt.» Beim Sammeln der Unterschriften hätten 90 Prozent der Personen, die er angesprochen habe, gerne eine Unterschrift für den Erhalt der Wiese gegeben. Auch wenn er stets in Seenähe gesammelt habe, wo es einfacher gewesen sei, Zustimmung zu finden, ist Wiher überzeugt: «Bei einer Abstimmung würde Publilac eine breite Unterstützung finden.»

Auf Gültigkeit kontrollieren

Dafür jedenfalls könnte die hohe Zahl an Unterschriften sprechen. Für die Gültigkeit der Initiative wären in Biel nur 2100 Unterschriften nötig gewesen. Mit der Unterschriftensammlung begonnen hat das Komitee im Frühjahr

«Kommt es zu einer Abstimmung, wird Publilac auf breiter Ebene Zustimmung finden.»

Max Wiher

mit dem Start der Badesaison. Gestern nun war das Laub beim Blöschhaus bereits herbstlich gelb verfärbt.

Laut der Bieler Stadtschreiberin Barbara Labbé geht es nun darum, zu kontrollieren, ob die gesammelten Unterschriften rechtsgültig sind. Innerhalb von zwei Jahren muss die Initiative Publilac dann vor das Stimmvolk kommen. Ausser, wenn das Initia-



Übergabe der 3341 Unterschriften für Publilac an Barbara Labbé (Stadtschreiberin, vorne im Bild) und Julien Steiner (Vizestadtschreiber, hinter Labbé): (von links) Max Wiher, Hans-Ulrich Köhli, Dennis Briechle, Gilbert Woern, Hervé Treu und Alfred Steinmann.

Olivier Gresset

tivkomitee gemeinsam mit Vertretern der Kommission Agglolac eine Lösung findet, die für beide Seiten stimmt. Dann würde das Komitee die Initiative zurückziehen. Und es sieht ganz danach aus, als ob das der Fall wäre.

«Es gibt Zeichen, dass uns eine entsprechende Offerte gemacht wird», sagte Max Wiher denn auch. Der Fraktionspräsident der GLP kann sich durchaus vorstellen, einer entsprechenden Lösung zuzustimmen, wenn diese «die Wiese schützt, wie es Publilac vorsieht, und vielleicht mehr».

Der Nidauer Stadtpräsident Adrian Kneubühler (FDP) sagte gestern, es gelte nun, die Skeptiker beim Projekt Agglolac ins Boot zu holen. Und: Man sei nun bereit, mit Vertretern der Initiative zusammensitzend. Denn vor der Lancierung des Ideenwettbewerbs für Agglolac wolle man die Anliegen der Initianten prüfen,

Nidau: 342 Unterschriften

- In Nidau haben Vertreter der Stadt bereits Anfang September 342 Unterschriften für die Initiative Publilac entgegengenommen. Nötig gewesen wären hier 250 Unterschriften (das BT berichtete).
- Auch damals freute sich Komitee-Präsident Max Wiher, dass es sich dabei um eine sehr hohe Unterschriftenzahl handele für eine Initiative in Nidau.

bal

so Kneubühler. Und: Er störe sich keinesfalls an einer Mindestgrünfläche. Bereits zu einem früheren Zeitpunkt machte Kneubühler aber klar, dass ihm ein Denkverbot nicht passe. «Die Grünfläche muss sich allenfalls auch an anderer Stelle befinden können.» Ganz wichtig ist ihm, dass eine Abstimmung erst stattfindet, wenn ein Siegerprojekt feststeht. Noch diese Woche will Nidau den Fahrplan zum Wettbewerb Agglolac bekanntgeben.

Offen für Kompromiss

Wiher, der offen ist für einen Kompromiss, sagt, dass er in der Vergangenheit versucht habe, mit Vorstössen auf parlamentarischer Ebene etwas zu erreichen. Doch weil er kein Gehör gefunden habe, sei ihm nur die Initiative geblieben. Der Druck für eine Freifläche sei nun aber damit umso grösser, so Wiher weiter.

Vertreter von Publilac befürch-

teten stets, dass Agglolac den See weg zerschneiden würde. Zudem hiess es, dass von Agglolac nur ein paar wenige auf Kosten der ge-

«Vor der Lancierung des Wettbewerbs für Agglolac werden wir die Ideen der Initianten prüfen.»

Adrian Kneubühler

samen Bevölkerung von Biel und Nidau profitieren würden. Es hiess aber auch, dass sich Publilac nicht gegen Agglolac richte.

Gänzlich falsch sei das Gerücht, so Kneubühler, dass man mit Agglolac die Uferzone in Nidau privatisieren wolle. Deborah Balmer

Link: www.bielertagblatt.ch

Weitere Artikel zum Thema unter dem Stichwort «Publilac»

Dillier und Sigrist im Rededuell

Regiotram Das Regiotram war Schwerpunkt eines Werkstattgesprächs in Biel, zu dem der Fachverband Fussverkehr Bern eingeladen hat. Vor rund 30 Gästen informierte Christian Aebi vom kantonalen Amt für öffentlichen Verkehr über die geplante Tramlinie von Ins über Biel nach Bözingen (das BT berichtete). Stadtpräsident Erich Fehr referierte über die Geschichte der Entwicklung der Fussgänger- und Velostadt Biel, und Stadtplaner François Kuonen orientierte über den aktuellen Stand der Stadtplanung

Anschließend kreuzten Adrian Dillier (Präsident Stop Regiotram) und Georges Sigrist (Fussverkehr Bern) die Klinge. Dabei stellte Dillier vor allem die Kosten des Projekts sowie die zukünftige Stadtentwicklung in Frage und plädierte für den Individualverkehr. Sigrist dagegen sprach sich klar für die Vorteile einer zusammenhängenden Tramführung aus. Insbesondere die Chance zur Umgestaltung des Strassenraums sei vor allem auch für Fussgänger ein gewaltiger Mehrwert, welcher den Lebensraum in Biel nachhaltig aufwerten würde. Auch sei das Tram ein Impulsgeber für die zukünftige Stadtentwicklung, führte Sigrist weiter aus. mt

NACHRICHTEN

Biel Guggen gastieren auf Guisanplatz

Das Gabs in Biel noch nie: Der Beginn der Fasnacht, der traditions-gemäss am 11. November um 11.11 Uhr erfolgt, wird diesen Sonntag erstmals auf dem Guisanplatz mitten in der Stadt eingeläutet, wie die Bieler Faschingszunft gestern mitteilte. Prinz Chrigu I. macht den Auftakt. Danach werden die Bieler Guggenmusiken ihre Lieder schmettern. Nicht fehlen darf der anschliessende Blut- und Leberwurstschmaus in der Restaurant-Bar Baramundo – auch das eine Premiere. mt/egs

Biel Velofahrerin nach Unfall verletzt

Gestern Nachmittag ist auf der Bieler Kreuzung Silbergasse/Neumarktstrasse eine Velofahrerin verunfallt. Sie war auf der Brühlstrasse unterwegs, als sie zeitgleich mit einem Lastwagen dazu ansetzte, nach rechts in die Neumarktstrasse abzubiegen. Der genaue Unfallhergang ist aber unklar. Die Kantonspolizei sucht deshalb Zeugen (Tel. 032 344 51 11). Der Unfall ereignete sich um etwa 14.20 Uhr. Die Frau zog sich leichte Verletzungen zu, benötigte aber keine ärztliche Hilfe vor Ort. pkb

GRATULATIONEN

«Ds Bäremueti» wird 100-jährig

Heute feiert Liseli Zürcher, von Bekannten, Freunden und Angehörigen liebevoll «Bäremueti» genannt, bei guter Gesundheit in ihrem Heim in Orpund ihren 100. Geburtstag. mt

KOLUMNE



Isabel Rutschmann

Andere haben mehr Zeit

vier Wänden aus. Nur die Katze leidet jetzt noch ab und und zu unter meinem Glauben, mein verborgenes Talent mit aller Gewalt aus dem Versteck hervorlocken zu müssen.

Schönheit oder Intelligenz sind weitere Themen, wenn es um die ungerechte Verteilung von Eigenschaften geht. Das lässt sich am Vergleich von Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf mit der Miss Schweiz anschaulich aufzeigen. Oder Frechheit. Frechheit ist auch so eine Gabe, die nicht allen Menschen im gleichen Mass gegeben ist. Während die einen beim Einstiegen in den Zug zum Beispiel brav zur Seite stehen, damit die Ankommenden zuerst aussteigen können, nutzen frechere Mitmenschen diese Situation gezielt aus, um sich vorzudrängen. Zur Strafe für das Bravsein bekommen erstere dann keinen Sitzplatz mehr. Ja, ich stehe zu den Stosszeiten meistens im Zug.

Den Vogel in der Skala der Ungerechtigkeiten schießt aber die Verteilung von Zeit ab. Es gibt in meinem Bekanntenkreis Leute, die haben erwiesenermassen ein viel grösseres Kontingent an Zeit zur Verfügung als ich. Die arbeiten zu 100 Prozent, haben Kinder, Haus und Garten, sind bei jeder Party und jedem kulturellen Anlass dabei, treiben intensiv Sport, treffen sich jeden Abend mit Freunden zum Feierabendbier und grüssen auf Facebook mit ihren Postings fast jedes Wochenende aus einer anderen Stadt. Wie machen die das nur? Meine bescheidenen 24 Stunden pro Tag reichen niemals aus, um so viel unter einen Hut zu bringen. Entweder bin ich in meiner Arbeits- und Lebensweise wirklich viel zu langsam. Oder aber es muss irgendwo eine Möglichkeit geben, zusätzliche Stunden in den Tag zu schmuggeln. Das scheint aber ein hochgeheimer,

wenn nicht gar illegaler Vorgang zu sein. Wenn ich Bekannte, von denen ich vermute, dass sie zusätzliche Zeit beziehen, darauf anspreche, winken sie jeweils etwas verlegen ab, um dann rasch das Thema zu wechseln. Bis jetzt habe ich noch niemanden gefunden, der mich in die Geheimnisse des Zusatzzeitbezugs eingeweiht hat.

So dümple ich halt weiterhin mit meinen dürftigen 24 Stunden täglich durch das Leben. Versuche, das, was ich in diese Zeit hineinpacken kann, umso intensiver zu erleben. Und sei es nur eine Stunde für mich Gitarre zu spielen. Ich weiss, was Sie jetzt denken: Verschwendete Zeit. Für mich aber nicht. Ich nenne es einen Traum ausleben.

Info: Isabel Rutschmann ist Familienfrau und Mitarbeiterin in der Kommunikation des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Es gibt viele Dinge, die unter der Menschheit ungleich verteilt sind. Talent zum Beispiel. Was gäbe ich dafür, so gut Gitarre spielen zu können wie Eric Clapton oder so schön zu singen wie Katie Melua. Stattdessen verknoten sich meine Finger bei meinem eigenen Gitarrenspiel schon beim G-Dur-Griff dermassen ineinander, dass ich ein krampflösendes Mittel einnehmen muss, um sie wieder in die ursprüngliche Position zu bringen.

Von meinen Singkünsten reden wir besser gar nicht erst. Wenn sich beim gemeinsamen Gesang in der Kirche sämtliche Besucher in den fünf Reihen vor dir plötzlich umdrehen und mit verzerrtem Gesicht andeuten, sich die Ohren zu halten zu müssen, dann weisst du, dass Singen nicht zu deinen Stärken gehört. Also lebe ich den Wunsch, eine begabte Musikerin zu sein, halt allein in den eigenen